Eine Rechenstunde im deutschen Unterricht.

Von **Prof. Paul O. Kern,** Universität Chicago.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass für den Lehrer der neueren fremden Sprachen, welcher die zusammenhängende Rede in Wort und Schrift zur Grundlage seines Unterrichts macht, die Betreibung eines methodischen Unterrichtens weit schwieriger ist als für denjenigen, der in alter Weise vom einzelnen Wort ausgeht. Die Gründe hierfür sind nicht schwer zu finden. Wie der Maurer bedächtig Ziegel auf Ziegel legt, reiht auch der alte Sprachlehrer einfach nur Wort an Wort, in dem Wahne, durch solch systematisches, konstruktives Verfahren ein festes Lehrgebäude im Geiste seiner Schüler zu errichten. Es ist natürlich, dass für seine mageren Resultate — einzig und allein grammatische Kenntnisse, sei es solche in der Theorie (Regeln), sei es solche in der Anwendung (Übersetzung) — einfache und leicht zu handhabende Mittel genügen, zudem hat er die Tradition und für seine Zwecke längst und gut ausgearbeitete Textbücher für sich. Dem Lehrer der neueren Sprachen aber, der sich zur „Reform" bekennt, setzt diese ein ganz anderes Lehrziel, er soll seine Schüler nicht nur mit der fremden Sprache bekannt machen, d. h. dieselbe lesen, schreiben und sprechen lehren, sondern sie auch in die fremde Literatur und in das gesamte Volkstum der anderen Nation einführen. Es leuchtet ein, dass eine Unterrichtsweise, die solch ein gewaltiges Ideal auch nur einigermassen verwirklichen will, von Anfang an sich grösserer Vielseitigkeit befleissigen muss als die alte grammatische, deduktive oder Übersetzungsmethode. Im Gegensatz zu dieser geht sie vor allem direkt, d. h. aus der fremden Auffassung heraus (also nicht auf dem Umwege der Übersetzung) und induktiv vor, d. h. sie lässt den Schüler die Regel und was er sonst wissen soll, selber finden. Dieses analytische Verfahren wird erst dann zur Synthese, wenn es sich darum handelt, das einzeln Gewonnene zu gruppieren und die verschiedenen Gruppen nachhelfend und ausfüllend zu einem System zu vereinen. Denn zu dauernder geistiger Aneignung muss der Schüler nach wie vor schliesslich ein Ganzes und nicht Teilstücke desselben vor seinem geistigen Auge haben.

Zur Durchführung dieser zwar mühevollen, aber psychologisch richtigen Methode fehlt es zur Zeit in Amerika leider noch derart an den nötigen Hilfsmitteln, dass man versucht sein kann zu sagen, ein jeder Lehrer, der nach dieser Methode unterrichten will, muss sich sein eigenes Lehrbuch schreiben. Der folgende kleine Beitrag zu solch einem Reformlehrbuch des Deutschen wird zeigen, dass man im Sinne der „Reform"

und zugleich methodisch unterrichten kann. Das Zahlwort ist gewählt, weil dies mit keinem anderen Kapitel der Grammatik in direktem Zusammenhang steht und ebensogut zu Anfang wie Ende des Elementarunterrichts durchgenommen werden kann.

Wie stets fangen wir mit einem leichten Lesestück an; es enthalte möglichst viele Zahlen, sei aber natürlich geschrieben. Vielleicht mit den „Verirrten" (Henrietta K. Becker, Elements of German, Chicago, Scott, Foresman and Co., 1903, p. 131 ff.) oder besser noch mit einem solchen, das zugleich etwas über Deutschland erzählt, wie dies z. B. „das deutsche Gymnasium", Calvin Thomas, German Grammar, p. 86 ff. tut. Viele der alten Lehrbücher liefern uns hier je nach dem Alter der Schüles passendes Material. Wie immer liest der Lehrer das Stück zuerst recht deutlich vor oder noch besser, er erzählt es der Klasse. Er erzähle es nötigenfalls mehreremal und umschreibe und erläutere auf Deutsch, was nicht klar ist, bis jedermann den Sinn versteht. Dann öffnet die Klasse das Buch und einige Schüler lesen die Geschichte laut vor oder alle tun dies zusammen. Nachdem der Inhalt noch mittelst Frage- und Antwortübungen völlig klar gelegt ist, schreitet der Lehrer zum eigentlichen Angriff auf die Zahlen. Er knüpft zuerst wieder an den Text an, aber jetzt bilden die Zahlen den Mittelpunkt des Interesses. Das Material des Lesestückes wird zu einer gründlichen Einübung aber nicht genügen, so schreite er darauf zu einem anderen jedoch bekannten Vokabular, etwa zu den Körperteilen, z. B.:

Hat der Mensch 2 Augen?
Wieviel Augen hat der Mensch?
Hast du 1 oder 2 Augen?
Haben wir alle 2 Augen?
Habe ich 2 Augen und 2 Ohren?
Wieviel Hände und Füsse hat ein Kind?
Hat die Hand 5 Finger?
Wieviel Finger haben wir?
Wieviel Nägel hat jede Hand? u. s. w.

Oder das Klassenzimmer liefert den Unterhaltungsstoff ,oder seine Insassen, oder das Pult der Lehrerin, oder die Verwandtschaftsnamen. Zweierlei ist bei der Wahl dieses Vokabulars zu beachten: Man übe den neuen Lehrstoff nur mit altem Wortschatz und dieser selbst sei nicht geistesverwirrend, sondern nach Möglichkeit systematisch. Die beste Ausarbeitung systematischer Vokabulare liefert die Methode Gouin.

Solche Übungen brauchen somit nicht von links nach rechts ab-, oder vom Hundertsten zum Tausendsten überzuspringen, sondern können sehr wohl ein abgerundetes Ganze bilden. Ein Niederschreiben derselben zu Hause liefert zugleich eine gute Aufsatzübung.

Wie geschickt nun aber auch das ursprüngliche Lesestück gewählt sein mag, bleibt doch die Anzahl der sich in ihm findenden Beispiele beschränkt und der Schüler soll am Ende alle Zahlen kennen und ihre Anzahl ist unendlich! Hat ihn die Lektion die ersten 12 oder 20 und einige Zehner gelehrt, so ergeben sich die Zahlen bis 100 sehr einfach. Bei 100 mache der Lehrer vorläufig Halt und lasse die ersten 100 Grundzahlen die Grundlage der zweiten Lektion in den Zahlen sein, vielleicht folgendermassen:

1. Er zählt aufwärts; die Klasse tut dasselbe,
2. Er zählt rückwärts; die Klasse tut dasselbe,
3. Einzelne Schüler tun dasselbe,
4. Man gibt alle geraden Zahlen der Reihe nach bis 20, später noch höher hinauf,
5. Man tut das Gleiche mit den ungraden Zahlen,
6. Man wiederholt denselben Prozess rückwärts,
7. Man sagt die Zehner aufwärts her,
8. Man sagt dieselben rückwärts her,
9. Der Lehrer schreibt die Zahlen an die Tafel und die Klasse liest sie,
10. Man vertauscht die Rollen in 9 oder der Lehrer spielt gänzlich den Zuschauer,
11. Der Lehrer gibt die deutsche Zahl und ein Schüler schreibt die Ziffern an die Tafel, oder umgekehrt,
12. Man schreitet zu den Vielfachen von 3, 4, 5 etc.

Wenn die Stunde um ist, wird die Klasse die ersten 100 Zahlen durch diese lebhafte Übung so inne haben, dass sie dieselben im Notfalle auch ohne Buch für den folgenden Tag zu Hause einüben kann.

In der dritten Stunde beginnt das Rechnen auf Deutsch. Man fange mit der Addition an und zwar als einfaches Kopfrechnen:

1. Lehrer: 2 und 2? Schüler: 4.
2. Schüler: 3 und 5? Lehrer: 8.
3. Schüler: 4 und 6? Ein anderer: 10.

Darauf folgt die schriftliche Addition:

1. Der Lehrer schreibt und löst die Exempel an der Tafel, indem er dabei auf Deutsch laut alles sagt, was er tut,
2. Der Lehrer schreibt das Exempel an, der Schüler löst es.
3. Der Schüler diktiert dem Lehrer das Exempel, ein zweiter Schüler löst es,

und weitere Variationen.

Solche je nach Bedürfnis längere oder kürzere Übungen wirken zuweilen wie bei einem Rechenfehler erheiternd, nie aber einschläfernd. Bei der mathematischen Klarheit des Gegenstandes kann man erstaunlich viel Material in einer Stunde durcharbeiten und der Lehrer kann bei den

Zahlen besser als irgendwo anders den Schüler dazu zwingen, auf Deutsch zu denken, indem er ihm bei den knappen Fragen zu einer Übersetzung nicht die Zeit lässt.

Auf gleiche Weise verfährt man mit der Subtraktion.

Vor der schriftlichen Multiplikation ist das deutsche Einmaleins gründlich zu üben. Die einzelnen Reihen werden hergesagt, dann beginnt das Abfragen ausser der Reihe, bald fragt der Lehrer, bald fragt der Schüler, Lehrer oder Mitschüler.

Wie die längere schriftliche Multiplikation die Addition, wiederholt schliesslich die Division die Subtraktion.

(Schluss folgt.)

Deutscher Sprachunterricht und bewusstes Deutschtum.

Von **Chas. M. Purin,** East Division High School, Milwaukee.

(Fortsetzung.)

Werfen wir deshalb einen kurzen Blick auf die Tätigkeit der bedeutendsten deutschen Männer sowie einige der wichtigsten Momente in der Geschichte der Kolonisation und der kulturellen Entwickelung Nordamerikas.

Die Einwanderung der Deutschen nach Nordamerika lässt sich bis ins erste Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen. [9] Auf englischen, holländischen und schwedischen Schiffen kamen sie einzeln und in kleineren Gruppen als Tagelöhner und Handwerker, Flüchtlinge und Abenteurer in der neuen Heimat an. Es ist dies die Zeit, wo Deutsche und Holländer noch nicht scharf unterschieden, sondern mit dem gemeinsamen Namen „Dutch" bezeichnet wurden, da sie ja meistens unter holländischer Flagge dieses Land betraten. Auch hatten sich einige Deutsche längere Zeit in Holland aufgehalten und dortselbst ihre Namen hollandisiert. [10]

Die Männer, welche in der Entwickelung der holländischen Kolonie eine besonders wichtige Rolle gespielt haben, sind Peter Minuit, der im Jahre 1626 zum General-Gouverneur von Neu-Niederland ernannt wurde; Peter Stuyvesant, der letzte Statthalter desselben; Augustin Hermann, der Hauptführer der Kolonisten in ihrem Kampfe gegen die Anmassungen der Direktoren der Westindischen Gesellschaft, [11] und Jacob Leisler. Der Letztgenannte war ein Deutscher aus Frankfurt. Er war

---

[9] Goebel, a. a. O. S. 7.

[10] Eickhoff: In der neuen Heimat, S. 43.

[11] Die Gründung dieser Gesellschaft war von Wilhelm Usselink im Jahre 1624 angeregt worden.